

DIGITALISIERUNG & GESELLSCHAFT

Ein kleiner «Spielplatz» gegen Internetgiganten

Der Chaos Computer Club ist die grösste Hackerorganisation der Welt. Seine Mitglieder versuchen, sich im Kleinen an grossen Unternehmen und Staaten vorbeizuspielen, um von diesen mehr Sicherheit, Datenschutz und Informationsfreiheit einzufordern. Es sind grosse Ziele – doch allzu oft werden die Hacker dabei von der Realität eingeholt. Auch in Bern.

«Diese Wand wird mir besonders fehlen», sagt Glow. Er zeigt auf die Wand im Berner Hackerspace in der Lorraine: orange Punkte und Linien auf gelbem Grund, die Muster haben Mitglieder des Berner Chaostreffs selbst mit Klebeband abgesteckt und gestrichen, in mehreren Schichten. «Das war richtig viel Aufwand.»

Glow – kurzer Irokesenschnitt mit pink-violetttem Farbverlauf, dunkles Shirt, dunkle Hose, runde Brille – hat den Hackerspace in Bern mit aufgebaut. Der Raum wirkt wie ein leicht aus der Zeit gefallener Bastelkeller: mehr oder weniger aufgeräumte Kabel, Lötmaterial, ein Bohrer, eine Nähmaschine, mehrere 3-D-Drucker; einer davon surrt leise.

Seit 2018 sitzt der Berner Chaostreff, eine kleine Hackergruppe, in diesen Räumen. Davor traf sich die Gruppe noch in einer Zwischennutzung im Warmbächli. Als diese aufgelöst wurde, zog sie in die Lorraine. Jetzt wird die Liegenschaft saniert. Und wieder heisst es: weiterziehen.

Der Chaostreff ist Teil des Chaos Computer Clubs, kurz CCC. In den 80er-Jahren noch aus einer Ansammlung von «Computerfreaks» in Hamburg entstanden, ist der CCC in den letzten 42 Jahren stetig gewachsen. Heute bildet er mit offiziell rund 8000 Mitgliedern und noch mehr informell Angeschlossenen die grösste Hackerorganisation der Welt. Er will sich grenzüberschreitend für Informationsfreiheit einsetzen: Die Möglichkeiten neuer Technologien sollen allen Menschen vollständig, sicher und dezentral zugänglich gemacht werden.

Das will der CCC vor allem durch Bildung, Kunst und Aufklärung erreichen. Seine Mitglieder fordern von Unternehmen und Staaten mehr Sicherheit und Kompetenz im Umgang mit Daten ein. Auch, indem sie sie durch Hacks darauf aufmerksam machen, wie unsicher ihre Systeme teilweise sind. Dabei orientiert sich der CCC an einer eigenen Hackerethik, die explizit vorsieht, öffentliche Daten zu nutzen und private Daten zu schützen.

Einmal jährlich lädt der CCC zum «Chaos Communication Congress» ein. In der Altjahreswoche treffen sich über 15000 Hackerinnen und Hacker, um über die grossen Fragen unserer Zeit zu diskutieren: Sicherheit und Datenschutz im Netz, Massenüberwachung durch Staaten und Unternehmen, künstliche Intelligenz und ihre Bedeutung für die Gesellschaft.

Nicht umsonst trägt der Club das «Chaos» im Namen; hier gilt das Misstrauen gegenüber Autoritäten und zentralisierten Strukturen als gesetzt. Diesen Strukturen will man hier Utopien entgegenhalten, wie sich die digitale Welt gerecht gestalten lässt.

Eine Spielwiese gegen Tesla, die CDU und das US-Militär

Während dieser vier Tage scheint im Kongresszentrum Hamburg das, was in Bern noch etwas ungewöhnlich schien, normal zu werden. Glow spaziert durch die Masse, vorbei an dunklen Hoodies, Brillen, bunten Frisuren, Plüschtieren, dicht bestückten Laptops, Katzenohren. An der Bauchtasche vor seiner Brust hat er eine selbst programmierbare Taschenlampe befestigt: «Die ist eben fancy.»

Es ist der 29. Dezember, Tag drei, hin und wieder wird Glow mit Zurufen und Umarmungen begrüsst, mittlerweile weiss man, wo man sich findet. Unter Klarnamen sind die wenigsten unterwegs. Die Teilnehmenden sprechen sich vielmehr mit Aliassen wie TheCount, Dante oder Khaleesi an – mit den Usernamen, welche sie auch in den Onlineforen verwenden. Privatsphäre wird hochgehalten: Fotos sind



Glow sieht im Hacken eine Kunst – und Nerds als Pioniere.

nur dann erlaubt, wenn alle darauf erkennbaren Personen ausdrücklich damit einverstanden sind.

In den Kongresshallen blinkt und leuchtet es an jeder Ecke rot, grün, gelb, pink, violett. Die Hackergruppen haben ihre Stände, ihre sogenannten Assemblies, mit Lichterketten, Neon-Tape, Laserinstallationen, kleinen Robotern, Raketen, Plüschtieren und Schildern verziert. Die Räume wirken wie ein Geheimversteck aus einem Kinderbuch: irgendwo zwischen Futurismus und Nostalgie.

Hier trifft man sich zum Basteln: An diesem Kongress gilt alles als Hacking, was Geräte, Betriebssysteme und Technologien anders nutzt, als sie ursprünglich gedacht waren. Oder, wie es Glow ausdrückt: «Das ist Kunst!» Es geht meist nicht darum, Dinge zu knacken oder gar zu brechen. Sondern darum, sie auszuprobieren. Einfach, weil man es kann. Und die hier anwesenden Hacker können viel.

Das Kongresszentrum mag zwar wirken wie eine grosse Spielwiese. Doch wenn die Anwesenden «Spass am Gerät» haben, hacken sie vielleicht ihre eigene Nintendokonsole oder eine Taschenlampe. Vielleicht hacken sie aber auch Tesla, die CDU, Patientendatenbanken oder polnische Zugsysteme, kaufen US-Militärgeräte auf eBay und melden deren unverschlüsselte Daten. Und so berät die Gruppe die deutsche Ampel in ihren Koalitionsverträgen zur Digitalstrategie Deutschlands.

Der Chaos Computer Club ist eine Gruppe, die schnell unterschätzt wird. Vielleicht auch, weil sie immer wieder betont, dass wenig Mittel ausreichen, um die vermeintlich sicheren Systeme ihrer grossen Gegenüber zu knacken. Das Vorgehen ist klar: verspielt, fachkundig, schnell. Es geht mehr um das Rätseln als um die Datensätze dahinter. Ist eines gelöst, so wird es umgehend gemeldet. Man gräbt nicht tiefer als nötig, um zu beweisen, dass das System nicht so sicher war wie gedacht. Lieber wendet man sich dann dem nächsten Rätsel zu.

Zwischen Optimismus und Dystopie

Trotzdem halten sich auch die Erfolge des CCC in Grenzen. Unternehmen scheinen ernüchternd hartnäckig zu ignorieren, dass ihre Datenbanken einfach nicht sicher sind. Die CDU hat die Hackerin verklagt, die ihre Lecks gemeldet hat. Das US-Militär verweist für die unverschlüsselte zugänglichen Daten auf den Gerätehersteller. Die deutsche Regierung hat ihre Ziele zwar im Koalitionsvertrag festgehalten. Aber gleichzeitig bringt sie Gesetze durch, die diesen Zielen diametral entgegenstehen und grosse Ausnahmen für die Strafverfolgung vorsehen.

Die Bilanz ist durchzogen. Auch in der Schweiz. Man führe auch hierzulande immer dieselben Debatten, sagt Eli. Sie sitzt an diesem dritten Kongressstag auch in Hamburg, am Stand der Digitalen Gesellschaft Schweiz. Dort hat sie Broschüren zur digitalen

«Manchmal fragt man sich da schon: Hat von der Politik eigentlich niemand zugehört? Schreiben die nicht mit?»

Eli

Selbstverteidigung aufgelegt, daneben Flyer für den Winterkongress der Digitalen Gesellschaft. Eigentlich ist Eli Fachspezialistin Information und Dokumentation, zur Digitalen Gesellschaft und «zum Chaos» fand sie über ihr Studium.

Neben der Digitalen Gesellschaft Schweiz gehört auch Eli zu den Urgesteinen im Berner Chaostreff. Es sei leicht, die Hoffnung zu verlieren, erzählt Eli. Wo man sich heute politisch vielleicht durchsetzen könne, lauere ein halbes Jahr später schon das nächste Projekt – mit genau denselben Fragen. «Manchmal fragt man sich da



Eli wünscht sich das «gute, alte Internet» zurück.

Fotos: Léonie Hagen

schon: Hat von der Politik eigentlich niemand zugehört? Schreiben die nicht mit?»

Denn eigentlich, da sind sich Glow und Eli einig, wolle man die Verantwortung nicht auf die Einzelnen abschieben. Stattdessen seien Politik und Unternehmen in der Pflicht, ein entsprechendes Angebot zu machen. Doch das gehe ohne öffentlichen Druck nicht – und dafür bräuchte es die kritische Masse, die Individuen, denen die Themen aber herzlich egal seien. Das politische Frustrationspotential ist hoch.

Die Bastler von Bern

Dazu kommen die Alltagsprobleme. Denn so gross der Kongress und der CCC sein mögen: Die Chaostreffs sind es nicht. Sie kämpfen mit ganz gewöhnlichen Problemen: mit Pandemievereinsflauten, oder eben mit der «Wegentzerrung», wie sie den Berner Chaostreff beschäftigt.

Zurück in ihrem Hackerspace klingt der Zauber des Chaostreffs in der Berner Gruppe leise nach. Auf dem Tisch im zweiten Kellerraum sind alle möglichen (netz-)politischen Sticker in Häufchen sortiert. Dahinter zwei grosse Plastikkoffer, in welchen noch viel mehr Kleber liegen, ebenfalls sauberlich in kleine Säckchen verpackt. Der Sticker-tausch gilt fernab der politischen Aktivitäten als bisher längstes, andauerndes Projekt im Berner Chaostreff.

Während ein paar Mitglieder noch am Tisch wühlen, schauen die anderen auf den Beamer. Sie klicken sich durch Immobilienportale: Sechs Monate noch, dann müssen sie raus. In eine geteilte Liegenschaft will der Treff nicht mehr, es soll wieder einen eigenen Hackerspace geben, gut zugänglich und mit genug Platz für Bastelkram.

Im Vergleich zu den grossen Zukunftsfragen und Utopien scheinen die Probleme des Chaostreffs geradezu banal. Doch sie binden Ressourcen. Daneben bleibt für politische Anliegen gar nicht so viel Zeit. Und eigentlich sollen sie ja auch nicht der Kern sein. Sondern: das Ausprobieren.

Schliesslich strebt man das Dezentrale an: das «gute, alte Internet», das sich Eli manchmal zurückwünscht. Doch sagt Glow, wer sich ein dezentrales Internet wünsche, müsse es sich eben erschaffen. Nerds seien schon immer Pioniere gewesen: «Es waren immer zuerst Nerds da, und irgendwann hat es sich auch für den Rest etabliert.» Mit Twitter, E-Mail, dem Internet selbst.

Jetzt bleibe wieder zu hoffen, dass es erneut so komme, dass man die grossen Monopole durchbrechen, und etwa Whatsapp oder Twitter durch dezentrale und offene Systeme ersetzen könne. Dazu brauche es aber gerade Leute, die herumbasteln.

Es könnte ja etwas daraus entstehen. Und wenn nicht? Kein Problem. «Der Kongress ist ein einziger grosser Spielplatz», sagt Glow und lacht. «So sollte eigentlich die ganze Welt sein, für alle, jeden Tag.» Ein Technikspielplatz, auf welchem alle herumprobieren und Spass am Gerät haben, Daten befreien und niemandem schaden können. Das sei die grosse Utopie, zumindest für Glow.

Sie hat den Vorteil, dass sie sich im Kleinen bedeutend leichter umsetzen lässt als die grossen politischen Forderungen des CCC. Vorausgesetzt, man hat den nötigen Raum dafür.

Léonie Hagen

24h-Betreuung gesucht?

Sicherheit und Lebensqualität zuhause zum Pflegeheimtarif. Fürsorgliche Betreuung. Führender Anbieter, von Krankenkassen anerkannt. Kostenlose Beratung.

Tel 033 847 80 60
www.homeinstead.ch

Home Instead
Zuhause umsorgt